

Mangel an Informationen und Kontakten sowie zu hochgradig schablonenhaften Berichten an die Moskauer Führung. Krzysztof Kania stellt in knapper Form das Wirken des polnischen Botschafters in London, Edward Raczyński, vor.

Schon aufgrund ihres Umfangs ragen die Beiträge von Arkadiusz Adamczyk und Marek Sioma heraus. Beide widmen sich dem Schicksal der Piłsudski-Anhänger nach 1939. Spannend zu lesen sind nicht nur die personellen und ideellen Auseinandersetzungen zwischen den Exilgruppen in den Vereinigten Staaten, Großbritannien und Palästina, sondern auch, wie zumindest ein Teil der Exilanten Abstand nahm von den autoritären Staatsvorstellungen und der Großmachtpolitik der Zwischenkriegszeit und sich den übrigen demokratischen Gruppierungen Polens annäherte.

Im zweiten Teil des Bandes werden innenpolitische Veränderungen unter die Lupe genommen. Tomasz Sikorski und Patryk Tomaszewski schildern in ihren Beiträgen das Zusammengehen von Piłsudski-Anhängern mit kleineren Gruppierungen der politischen Rechten, während Przemysław Olsowski nach einem konzisen Vergleich zwischen BBWR und OZN (Lager der nationalen Vereinigung) anschaulich die praktischen Schwierigkeiten schildert, die sich beim organisatorischen Neuaufbau des OZN in der Region Pomorze ergaben. Dies ist zugleich eine der wenigen Stellen im Sammelband, wo die Reaktionen der polnischen Gesellschaft auf den Umbruch von 1935 fassbar werden. Dagegen bringen die Beiträge über das Freimaurerwesen und die polnische Kavallerie am Vorabend des Zweiten Weltkriegs leider ebenso wenig neue Erkenntnisse wie der Versuch, die Kämpfe um Piłsudskis Erbe nach 1935 mit einer Hegemonie-Theorie zu erklären.

Der dritte Teil des Bandes ist einzelnen Persönlichkeiten gewidmet. Dariusz Fabisz zeigt, dass General Żeligowski, der 1920 durch die Eroberung Wilnas auf Piłsudskis Geheiß Berühmtheit erlangt hatte, sich auf seine alten Tage zum Kritiker des Autoritarismus in Polen wandelte. Alicja Bieńkowska folgt den Spuren von Juliusz Poniatowski vom PSL-Wyzwolenie (Polnische Bauernpartei – Befreiung) zur Sanacja, vom Exil nach 1939 zur Rückkehr in die Volksrepublik Polen 1957. Wie sehr die Niederlage Polens im September 1939 das Urteil der Zeitgenossen und der Historiker über manche Vertreter der polnischen Führungselite prägte, machen die Beiträge über Józef Beck (Marek Kornat), Roman Umiastowski (Przemysław Marcin Żukowski) und Edward Śmigły-Rydz (Zofia Waszkiewicz) deutlich. In allen drei Fällen gelingt es den Vf.n, mit „schwarzen Legenden“ aufzuräumen und ein ausgewogeneres Bild zu zeichnen, ohne in Apologie abzugleiten.

So anregend der Sammelband insgesamt ist, so bleiben nach der Lektüre doch auch einige Irritationen. In mehreren Beiträgen tritt eine rechtspositivistische Haltung hervor, wonach etwa die unter Umgehung demokratischer Prinzipien zustande gekommene Verfassung von April 1935 unhinterfragt als Maßstab genommen wird, ob sich ein Politiker „verfassungstreu“ und somit legitim verhielt oder nicht. Auch erscheint eine allzu offenkundige Identifikation mit dem Untersuchungsgegenstand (z.B.: „ein großer Erfolg unserer Diplomatie“, S. 71) einer wissenschaftlichen Herangehensweise nicht angemessen. Schließlich wäre dem Band ein sorgfältigeres Lektorat zu wünschen gewesen.

Hamburg

Stephanie Zloch

Karol Tendera: Polacy i Żydzi w KL Auschwitz 1940-1945. Pamiętnik więźnia KL Auschwitz-Birkenau. [Polen und Juden im KL Auschwitz 1940-1945. Erinnerungen eines Häftlings des KL Auschwitz-Birkenau.] Wydawnictwo Jagiellonia. Kraków 2008. 175 S., s/w Abb.

Den Polen Karol Tendera (*1921) wiesen die deutschen Besatzer im Februar 1943 in das Konzentrationslager Auschwitz ein. Das folgende Jahr steht im Mittelpunkt seiner Erinnerungen an seine Gefangenschaft und an „Polen und Juden im KL Auschwitz 1940-

1945“. Tenderas Schilderung folgt der Chronologie der Ereignisse. Die frühe Besatzungszeit hatte er in seiner Heimatstadt Krakau verbracht. Er konnte seine Ausbildung als Techniker zunächst fortsetzen, ehe die Behörden ihn im März 1940 zur Zwangsarbeit in ein Flugzeugwerk bei Hannover verschleppten. Im Frühjahr 1942 gelang es ihm, von dort zu fliehen und zu seiner Familie zurückzukehren. Im Januar verhafteten ihn Kriminalpolizisten in Krakau und lieferten ihn in das Montelupich-Gefängnis ein, wo er einer brutalen Untersuchungshaft ausgesetzt war. Prägend für seine Häftlingsexistenz wurde der Umstand, dass die Verfolgungsinstanzen ihn Anfang Februar 1943 in eine Baracke innerhalb der Umzäunung des Vernichtungslagers Auschwitz II (Birkenau) einwiesen. Dort war er drei Monate beim Bau neuer Baracken eingesetzt (S. 41-78). Durch andauernden Hunger schwer erkrankt, konnte er sich mit Hilfe von polnischen Mithäftlingen in das einem weniger mörderischen Regime unterworfenen Stammlager Auschwitz I überweisen lassen. Nach seiner Genesung war er einige Tage bei der Verlegung von Eisenbahngleisen eingesetzt, ehe es ihm gelang, zu einer leichteren Arbeit abkommandiert zu werden. Schließlich war er in der Küche des Stammlagers tätig. Aus deren Vorräten schmuggelte er wiederholt Lebensmittel heraus, die den eingelieferten Juden abgenommen worden waren und die er nun an bestimmte Gefangene verteilte. In dieser Zeit wurde T. in die konspirative polnische Widerstandsorganisation im Lager aufgenommen (S. 112).

Anders, als es der Titel erwarten lässt, weist T.s Erinnerungsbericht kaum jüdische Bezüge auf. Sie sind am ehesten greifbar in seiner Schilderung des Elends der jüdischen Frauen von Birkenau (S. 132-141). Als er 1944 dort einige Male bei elektrischen Installationsarbeiten in einer Baracke zu tun hatte, übergab er den hier (zufällig) Angetroffenen heimlich mitgebrachte Nahrungsmittel. In eine der Gefangenen verliebte er sich, doch konnte er sie nicht retten. Kurze Zeit später wurden die meisten Jüdinnen von Birkenau in den Gaskammern ermordet.

Nach der Verlegung in ein Lager bei Leitmeritz im Sudetenland unternahm T. mit anderen Häftlingen einen Fluchtversuch, der scheiterte. Anfang Mai 1945 erlebte er seine Befreiung durch die sowjetischen Truppen. Über seine spätere Tätigkeit in der volkspolnischen Organisation ehemaliger KZ-Häftlinge (ZBoWiD) schweigt der Autor.

Leider fehlt den mehrere Jahrzehnte nach den Erlebnissen aufgezeichneten Erinnerungen eine wissenschaftliche Kommentierung. So vertraut der Vf. den Angaben über die Opferzahl, die der Lagerleiter Rudolf Höß in seinen Memoiren hinterließ (2,5-3,5 Mio.), wohingegen heute in der Forschung allgemein akzeptiert ist, dass im Lagerkomplex Auschwitz zwischen 1,1 und 1,5 Millionen Menschen umgekommen sind. Auf S. 26 würde man gerne erfahren, warum befürchtet wurde, dass eine Inhaftierung in Wadowice¹ „schlimmer als der Tod“ sei. Bei der Einlieferung in das KZ erwähnt T. eine Dusche, für die ihm ein Seifenstück mit dem Aufdruck „RIF“ überreicht wurde. Die Abkürzung bedeutete – wie er später erfahren habe – „Reine Jüdische Fett“ (sic, S. 42), und sie sei aus Leichen ermordeter Juden hergestellt worden. Tatsächlich ist das Kürzel „R.I.F.“ jedoch als „Reichsstelle für industrielle Fette und Waschmittel“ aufzulösen. Diese Zentralbehörde rationierte und regulierte die Verteilung von Abfallfetten und -ölen an die Produzenten von Seife, einem Mangelgut der NS-Kriegswirtschaft, das mit dem Aufdruck der Reichsstelle versehen wurde. Abgesehen von einem seifenähnlichen Nebenprodukt, das im Anatomischen Institut der Medizinischen Akademie in Danzig-Langfuhr bei der Präparierung von Skeletten angefallen war und offensichtlich im letzten Kriegsjahr vom Institutspersonal gesammelt und zu Reinigungszwecken verwendet wurde, sind Bemühungen, die menschl-

¹ In Wadowice (damals: Wadowitz) befand sich eine Haftanstalt für den Landgerichtsbezirk Bielitz-Biala, in der über 200 Männer und mehrere Dutzend Frauen einsaßen. Unter den Gefangenen waren Polen, Deutsche, Juden und Russen.

chen Überreste von Opfern der NS-Vernichtungspolitik auf diese Weise zu „verwerten“, nicht nachweisbar.²

Wie bei vielen anderen aus großer zeitlicher Distanz aufgezeichneten Zeugenberichten vermischt sich genuin Erinnertes mit später Angelesenem oder Gehörtem und mitunter Missdeutetem. Unter den Abbildungen befinden sich Porträts einiger Personen, die T. in seinem Erinnerungsbericht nennt.

Marburg/Lahn

Klaus-Peter Friedrich

² Zum Hintergrund dieser sog. Seifenlegende siehe den Beitrag von JOACHIM NEANDER (Krakau): „Seife aus Judenfell“. Zur Wirkungsgeschichte einer Urban Legend. Vortrag auf der 28. Konferenz der German Studies Association, Washington D.C., Oktober 2004 <http://www.history.ucsb.edu/faculty/marcuse/dachau/legends/NeanderSoapOral049.htm>

Shmuel Krakowski: Das Todeslager Chelmno/Kulmhof. Der Beginn der „Endlösung“. Aus dem Hebräischen von Rachel Grunberg Elbaz. Wallstein Verlag. Göttingen 2007. 236 S., s/w Abb., Ktn. (€ 22,-.)

Wie in den Vernichtungslagern der Aktion Reinhard (Treblinka, Sobibór, Belzec) gab es in Kulmhof fast keine Überlebenden. Und ebenso wenig hat sich amtliche Überlieferung über den Betrieb des Lagers erhalten, da auch sie systematisch vernichtet wurde. Hinweise auf das Geschehen zwischen 1941 und 1944 kann man somit in erster Linie den Aussagen von Tätern und wenigen Zeugen entnehmen, die später im Zusammenhang mit Ermittlungen und Gerichtsprozessen in Polen, Deutschland und Israel gesammelt wurden. Shmuel Krakowski begegnet dieser äußerst schwierigen Quellenlage, indem er ausgiebig Mitteilungen von Insassen des Gettos Litzmannstadt nutzt, dessen Chronik¹ und dessen Tagebuchschreiber er wiederholt zitiert.

K. unterteilt den Stoff in ein einführendes Kapitel über die jüdische Bevölkerung des Warthelands, einen Abschnitt zur Errichtung des Lagers und zu den ersten Deportationen sowie je ein Kapitel über die äußerst brutale Vernichtung der kleinstädtischen jüdischen Gemeinden und über die Deportation von mehr als 15 000 Menschen aus dem Getto Litzmannstadt im September 1942, aus dem schon zuvor Zehntausende nach Chelmno verschleppt worden waren. Er schildert sodann die Stilllegung des Tötungszentrums und dessen abermalige Inbetriebnahme im Juni 1944, nachdem SS-Chef Himmler sich mit der Entscheidung durchgesetzt hatte, alle Insassen des Gettos Litzmannstadt umzubringen. Die abschließenden Kapitel befassen sich mit dem Raub jüdischen Eigentums, der endgültigen Liquidierung Kulmhofs und der Ermordung der letzten Arbeitshäftlinge sowie mit der justiziellen Ahndung der Verbrechen.

Im Frühherbst 1941 erschoss die SS 1 500 jüdische Menschen aus der Kreisstadt Konin in unweit gelegenen Wäldern. Zwar war dies keineswegs der „erste Massenhinrichtungsschauplatz auf polnischem Boden“ (S. 22), da die NS-Formationen in Polen schon seit dem September 1939 Massenmorde begangen hatten, die im Sommer 1941 in den neu eroberten ostpolnischen Gebieten fortgesetzt wurden. Für den Gauleiter und Reichsstatthalter Arthur Greiser und den Höheren SS- und Polizeiführer im Warthegau, Wilhelm Koppe, verlief der

¹ Das Original wurde nun komplett veröffentlicht in: Die Chronik des Gettos Lodz/Litzmannstadt, 5 Bde., hrsg. von SASCHA FEUCHERT, ERWIN LEIBFRIED und JÖRG RIECKE in Kooperation mit JULIAN BARANOWSKI u.a. unter Mitarbeit von IMKE JANSSEN-MIGNON u.a., Göttingen 2007, und in Kronika Getta Łódzkiego. Litzmannstadt Getto 1941-1944, hrsg. von JULIAN BARANOWSKI, 5 Bde., Łódź 2009.